



Mai 2009

Flüstertüte

Ausgabe 1/09

Hortense von Gelmini / **ttt**



PFINGSTEN

Katholische Pfarrgemeinde
„Sankt Maximilian Kolbe“
Müllerweg 20
63165 Mühlheim

Grußwort

Was feiert die Kirche an Pfingsten? Laut einer Umfrage der TV-Zeitschrift „Bildwoche“ weiß jeder zweite Deutsche nicht, was an Pfingsten gefeiert wird, meldet das Internetportal www.katholisch.de. Wäre es deshalb nicht lohnenswert, dieses Fest im Pfarrbrief einmal näher vorzustellen?

Liebe Gemeindemitglieder!

Kennen Sie die Bedeutung von Pfingsten - im Neuen Testament wird in der Apostelgeschichte erzählt: aus allen Ländern des damaligen römischen Reiches waren die Menschen gekommen. Sie alle wollten mitfeiern. Alle, die zu Jesus hielten, hatten sich in einem Haus versammelt. Und da geschah das Seltsame und Wunderbare: "Plötzlich hörte man ein mächtiges Rauschen, wie wenn ein Sturm vom Himmel herabweht. Das Rauschen erfüllte das ganze Haus, in dem die Jünger waren. Dann sah man etwas wie Feuer, das sich zerteilte, und auf jeden von ihnen ließ sich eine Flammzunge nieder. Alle wurden vom Geist Gottes erfüllt und begannen in verschiedenen Sprachen zu reden, jeder wie es ihm der Geist Gottes eingab." In dieser Ausgabe der Flüstertüte können Sie einiges über Pfingsten erfahren.

Nur eine Woche nach Pfingsten am 7. Juni gehen Jugendliche aus unserer Pfarrei zur Firmung. Auch hier ist der Heilige Geist mitten unter ihnen – „Sei besiegelt durch die Gabe des Heiligen Geistes“. Den Firmlingen wünsche ich – Glauben tut gut. Das ist eine Erfahrung, die auch Ihre Erfahrung werden kann. Wer sich an Gott hält, wird gehalten. Wer sich einlässt und

mit ihm rechnet, hat Boden unter den Füßen...und wächst über sich hinaus.

In diesem Sinne ist das Fest des Heiligen Geistes auch ein Fest der Hoffnung und der Freude. Und beides können wir auch heute in unserer Welt sicher gebrauchen.

Pfingsten wird in der christlichen Tradition als Gründung der Kirche verstanden. Das Pfingstfest, bezeichnet man auch als „Geburtstag der Kirche“, es ist sowohl ein eigenes kirchliches Fest, an dem das – von Jesus angekündigte – Kommen des Heiligen Geistes gefeiert wird, als auch zugleich der feierliche Abschluss der Osterzeit.

Unseren „Geburtstag der Kirche“ feiern wir mit unserem traditionellen Pfarrfest am Samstag den 20. und Sonntag 21. Juni – hierzu möchte ich Sie alle recht herzlich einladen. Nutzen Sie das Wochenende für neue belebende und erfrischende Eindrücke – treffen Sie alte oder neue Bekannte und erleben Sie Gemeinde. Wir freuen uns auf Sie!!

Mit herzlichen Grüßen

Gaby Kolinko

-stellv. PGR-Vorsitzende-



Inhalt

Grußwort.....	2
Brennpunkt.....	3
Von Pfingstel, Pfingstochs, Pfingstbraut und Pfingstkönig	4
Geistbraus oder Gedanken zum Pfingstfest	8
Veni creator! – Komm Schöpfer Geist!	9
Pfingsten – Spurensuche im Herzen	10
Der Geist, der Geber	12
Sturmgeist Schöpfer	12
Nachlese.....	12
„Weitblick“ – Osterkerze 2009	12
Was uns betrifft.....	13
Aktuelles aus dem Pfarrgemeinderat (PGR)	13
Was zählt – ein biblischer Firmkurs	14
Mein Weg führt mich nach Ghana	15
Ein Blick über den Kirchturm hinaus.....	17
Ausbildungskurs für Sterbebegleitung im Herbst 2009	17
Was Menschen bewegt	17
Mainzer Dom Jubiläum	17
Gemeinde in Aktion.....	18
Festausschuss – Aufgaben und Ziele	18
Förderkreis	19
Pfarrfest	20

Impressum

Herausgeber:

Die „Flüstertüte“ ist ein Mitteilungsorgan der katholischen Gemeinde „Sankt Maximilian Kolbe“.

Auflage: 1.200 Stk.

Redaktion:

Ursula Holste (uh)
Michael Stumpf (mst)
Stefan Sturm (st)

Script:

Ursula Holste

Layout:

Andrea Ziegler

Adresse:

Müllerweg 20
63165 Mühlheim
Tel.: 06108/66795
Fax: 06108/82032
eMail: pfarrbuero@maxkolbe.org
www.maxkolbe.org

BRENNPUNKT



Von Pfingstel, Pfingstochs, Pfingstbraut und Pfingstkönig

Fest zur biblisch berichteten Herabkunft des Heiligen Geistes. Sieben Wochen nach Ostern, zwischen dem 10. Mai und dem 13. Juni.

Pessach oder Passah bezeichnete im Judentum den Anfang der Getreideernte, vgl. Ostern. Die erste Ernte (Gerste) wurde eingefahren und ein Teil davon am zweiten Festtag im Tempel geopfert. Die folgenden 49 Tage wurden gezählt und deshalb erhielt dieser Zeitraum den Namen Sefira (= Zählung, vgl. Lev 23,15f.). Der fünfzigste Tag war Schawuot, an dem die nächste Getreideernte (Weizen) stattfand. Nach Maimonides lag der Sinn der Tage vom Auszug in Ägypten bis zur Feier des Empfangs der Gesetze auf dem Berg Sinai darin, den Gläubigen zu zeigen, dass Befreiung aus Knechtschaft allein nicht viel bedeutet und dass Freiheit ohne Gesetz ein zweifelhafter Segen ist.

Das Wort "Pfingsten" entstand aus dem griechischen Wort "Pentecosta", der fünfzigste (Tag), denn das erste Pfingstfest wurde laut Apostelgeschichte am "Fest der (Weizen-) Ernte" fünfzig Tage nach dem östlichen Paschafest gefeiert. Durch den variablen Ostertermin variiert auch Pfingsten zwischen dem 10. Mai und dem 13. Juni.

Pfingsten ereignete sich durch die biblisch berichtete Herabkunft des Heiligen Geistes: das Pfingstwunder. Durch Feuerzungen sichtbar kam der Heilige Geist über die Jünger und bewirkte ihr Sprechen in vielen fremden Sprachen. Auch Pfingsten, wie

dieses Fest bei den Christen nun heißt, ist - im übertragenen Sinn - ein Erntefest: Christi Ernte und die Gründung der Kirche. Als die Christen den Zeitpunkt des Osterfests anders als die Juden berechneten, hielten sie an dem Fest fünfzig Tage nach Ostern fest, dem Pfingstfest, das wahrscheinlich schon in apostolischer Zeit gefeiert wurde.

Andere Namen für Pfingsten sind: Adventus spiritus sancti, chinxen oder cynxen (Ndl.), dies penetecostes (spiritus sancti), dominica pentecostes, Faisten oder faistag (Siebenbürgen), Geistag, Pascha de madio (pentecostes, rosarum), Pinxten. Der Pfingstmontag hieß Stolzer oder hübscher Montag, der Pfingstdienstag Geiler Zinstag, Zinstag, der Pfingstmittwoch Hoher Mittwoch, Hochmittwoch, Knoblauchmittwoch (Thür.), der Pfingstdonnerstag wurde in Köln Holzfartdache, Holzfehdach genannt. Mit dem offiziellen Sommerauftakt zum 1. Mai bzw. zu Pfingsten war der Winterabschied am 30. April verbunden. Die so genannte „Walpurgisnacht“ hat viel vom Jahresabschlussbrauchtum: Lärm, um die Hexen und Dämonen zu vertreiben, Tanz, Essen und Trinken.

Das pfingstliche Brauchtum spielt entweder das pfingstliche Geschehen nach oder hat jahreszeitliche Bezüge als Frühlings- oder Maienbrauchtum. Das Mittelalter verdeutlichte die Herabkunft des Heiligen Geistes durch brennendes Werg, das aus dem Kirchengewölbe auf die versammelte Gemeinde rieselte. Andernorts wurde eine lebende oder auch eine hölzerne Taube als Symbol des Heiligen Geistes herabgelassen (Heilig-Geist-Schwingen). Seit dem Konzil von Nicäa wird der Heilige Geist als Taube dargestellt. Zuvor wählte man die Gestalt einer Frau (Hagia Sophia) oder eines Jünglings, der sich nur in manchen Darstellungen der Dreifaltigkeit erhalten

hat. Die Taube, die seit dem Barock verstärkt zum Symbol von Pfingsten wurde ist ein Symboltier, dessen Ansehen bis heute sehr gelitten hat. Exegetisch ist das Symbol nicht ganz eindeutig, denn es heißt in der Heiligen Schrift an drei Stellen einheitlich (Mt 3,16; Mk 1,10; Joh 1,32), der Geist Gottes sei wie eine Taube, aber nicht als eine Taube herabgekommen. Allerdings schreibt Lukas, der Geist Gottes sei „sichtbar in Gestalt einer Taube“ herabgekommen (Lk 3,22). Die Taube hat als Symbol einen radikalen Bedeutungsverlust erlitten: Der „Vogel der Könige“ wurde erst zur Brieftaube des kleinen Mannes und schließlich in unseren Großstädten zur „Ratte der Lüfte“. Als Bild des Heiligen Geistes erschließt sich die Taube vielen Menschen nicht mehr, die sich nicht von der zeitgebundenen Konnotation lösen können. Im Barock dagegen war die Taube als Symboltier des Heiligen Geistes beliebt und darum wurden vor allem Hospize und Hospitäler gerne „Zum Heiligen Geist“ genannt. Die Taube galt als Ikon und Erkennungszeichen praktizierter Nächstenliebe.

Ursprünglich mit Pfingsten verbunden war der Große Wettersegen, ein Gebet, bei dem Priester und die Gemeinde um eine gute Ernte baten. Später konnte der Wettersegen vom Fest der Kreuzauffindung (3. Mai) bis zum Fest der Kreuzerhöhung (14. September) am Schluss der Messe erteilt werden. Die Gebete waren nach Gegend unterschiedlich.

Liturgienahes religiöses Brauchtum hat sich zu Pfingsten kaum ausgebildet. Die Pfingstbrezel zum Beispiel gab es nicht in ganz Deutschland, aber u. a. in Böhmen. Am Pfingst(vor)abend legten die Kinder Huflattichblätter vor die Türe, auf denen sie morgens die Pfingstbrezel fanden. Der Huflattich wurde gepresst und aufbewahrt, weil er gegen verschiedene Schmerzen helfen sollte. Vielfältiger sind die jahreszeitlichen mit Pfingsten verbundenen Bräuche. Zwar hat es zeitweise Pfingstspiele gegeben (Freiberger Pfingstspiele), bei denen vom Spätmittelalter bis in das 19. Jahrhundert die Heilsereignisse von Pfingsten bis zum jüngsten Gericht dargestellt wur-

den. Berücksichtigt wurde hier, dass die Pfingstoktav, das Dreifaltigkeitsfest, den Auftakt für die Sonntage bis zum Ende des Kirchenjahres gab, bei denen die „Letzten Dinge“ des Menschen („Quattuor Novissima“) im Mittelpunkt standen. Aber diese Pfingstspiele haben sich nicht erhalten.

Schabernack in der Nacht von Pfingstsonntag auf -montag und das Verstellen von Sachen leitet sich von einem alten Abwehrzauber her. Die Häuser wurden geweißt und Pfingstmaien angebracht, frische Birkenäste, geschmückt mit Bändern und Blumen, die verliebte Burschen ihren Mädchen als Symbole der Jugendfrische und Zuneigung („Ich bin dir grün!“) vor die Tür pflanzten oder an das Haus steckten. Schlimmer als gar keine Maien zu erhalten, war es für ein Mädchen, von einem „verblichenen“ Freund eine so genannte Schandmaien aufgesteckt zu bekommen: einen dünnen Stecken oder das kahle Gerippe eines ehemaligen Christbaumes. Auch Kirschzweige (Symbol für Klatschsucht) oder Weißdorn (Symbol für eine, die unbedingt geheiratet werden will) galten als wenig geliebte Gaben.

Das Setzen von Liebesmaien zu Pfingsten steht in Verbindung mit dem alten Brauch des „Mailehens“. Hierbei erhalten die heiratsfähigen Burschen heiratsfähige Mädchen „zu Lehen“, die sie - in der Regel im laufenden Jahr - zu Tanz und Feier ausführen mussten/durften. Die Paarbildung zum Zwecke des näheren Kennen Lernens erfolgte durch Verlosung oder Versteigerung. Die Maien setzten die Burschen „yren metzten zuo eer“, wie Sebastian Franck 1534 notiert.

Neben den Liebesmaien gab es immer den Maibaum (Pfingstbaum) des Dorfes oder des Stadtteils, meist eine Fichte oder Tanne, die - bis auf den Wipfel - entastet war. Dieser Maibaum wurde durch einen Kranz, Fahnen, Bänder, Zunftzeichen usw. geschmückt und auf dem Dorfplatz aufgestellt. Wichtig war, dass der Baumstamm sauberlich entastet und damit sehr glatt war. Zusätzlich wurde er gerne mit Seife eingerieben, denn er diente für Wettkämpfe als Kletterbaum. Bei

diesen Spielen wurde der „Pfungstbräutigam“ oder „Pfungstkönig“ ermittelt, der sich eine „Pfungstbraut“ oder „Pfungstkönigin“ erwählen durfte, mit der er die „Pfungsthochzeit“ feierte. Bis in unsere Tage ist der „Maibaumklau“ im Nachbardorf, der dann nur durch - viel, oft sehr viel oder sogar zu viel - Bier ausgelöst werden kann, ein beliebter „Sport“.

Abschluss des weltlichen Pfunstfestes bildete vielfach das Einholen einer Pfunstgestalt: z. B. des Butz, Graskönig, Nickel, Pfunstl, Pfunst(d)reck, Pfunstkerl, Pfunstlatzmann, Pfunstlummel, Quack, Sommergewinn oder Wasservogel geheißten. Diese Figur war in frisches Grün gekleidet und stellte den Sommerbeginn dar. In dieser Tradition stehen die Gemeinschaftsfeiern von Schützen- oder Kegelervereinen, die sich gerne Pfunstmontag treffen, um ihren „König“ zu ermitteln.

Pfungsten ist aber auch ein Hirtenfest, weil an diesem Tag das Vieh – natürlich festlich geschmückt - erstmals im Jahr auf die Weiden getrieben wurde: Die „Pfungstweide“ wurde eröffnet. In grünes Laub gekleidete Burschen traten auf, die die neuen Wachstumsgeister verkörperten.

Der „Pfungstochse“ wird zumeist auf ein geschmücktes Rind zurückgeführt, das zur Weide getrieben wurde. Eher scheint der Begriff aber von dem Ochsen abgeleitet zu sein, der an Pfungsten geschlachtet und zuvor geschmückt durch das Dorf geführt wurde. Vielleicht geht der Pfunstochse auf eine vorchristliche jahreszeitliche Opferhandlung zurück. Die - immer negativ gebrauchte - Bezeichnung „Pfungstochse“ bezieht sich auf einen, der zwar noch „schön“ wirkt, aber nur, weil er noch nicht ahnt, dass er bereits verloren ist.

„Pfungstlummel“ oder „Pfungstbloch“ hieß für ein ganzes Jahr der Hütejunge im Erzgebirge, der als letzter beim Weideauftrieb erschien. Sein Gegenstück war der „Tauschlepper“, weil er als erster den Tau von den Gräsern „abgeschleppt“ hatte.

Traditionell hatte Pfungsten auch für die Bauern Auswirkungen: Die an Pfungsten gemolkene Milch gehörte in alten Zeiten den Mägden, die mit der „Pfungstmilch“ ihren jungen Burschen ein Fest aus Milchsuppe mit Mandeln und Eiern anrichteten. „Pfungstbier“ hieß das Gegenfest der jungen Burschen, das am Pfunstmontag nach der Kirche mancherorts mit Essen, Trinken und Tanz auf dem Dorfplatz gefeiert wurde.

Flurumritte, Grenzabschreitungen und Prozessionen fanden ebenfalls zu Pfungsten statt. Nach altem Denken sollten die Umzüge der neuen Saat Heil und Segen bringen. Die Kirche suchte die Flurumritte, die im Umfeld von Pfungsten stattfanden, möglichst auf Pfungsten zu konzentrieren. Das galt auch für den Umritt am Urbans- tag. Der Papst und Märtyrer Urban I. (222 - 230) gilt als Weinpatron. Die an seinem Festtag, dem 25. Mai, begangenen Umritte der Winzer sind vielfach auf Pfungsten verlegt worden. Im luxemburgischen Echternach hat sich eine - der im Mittelalter zahlreichen - Springprozessionen zu Ehren des hl. Willibrod (+ 739) auf Pfunstdienstag erhalten, bei der auf eine eingängige Melodie getanzt wird. Heute bezeichnet man dies gerne als „homöopathische Therapie“: Durch eine dosierte Bekämpfung eines Übels durch das Übel selbst - und natürlich durch göttliche Gnade - sollten Nervenzucken und Veitstanz therapiert werden.

Der Brauch, zu Pfungsten eine Quelle zu besuchen und das frische Wasser als gesegnetes Wasser das Jahr über zu benutzen, scheint mit dem Neubeginn des Lebens zusammenzuhängen. Brunnenfeste (Maibrunnen, Maibrunnenfeste) stehen in dieser Tradition.

Pfungsten hat eine „eigene“ Blume: die Pfunstrose oder Pänonie, von der heute jeder weiß, dass sie keine Rose, sondern ein Hahnenfußgewächs ist. „Benediktinerrose“ heißt sie auch, weil sie von Mönchen nach Deutschland gebracht worden sein soll. Ursprünglich Heilpflanze, in China der Kaiserin vorbehalten und dann Gartenzier-

pflanze und Symbolpflanze der Gottesmutter, nannte man sie auch Gichtrose, Königsblume, Bauernrose, Essigrose und Peguine.



Die bei diesen Pfingstfeiern auftretenden „Mohrenkönig“ (Wurmlinger Pfingstreiten), türkische Kaiser oder Franziskus, römischer Kaiser, (Nusplingen, Württemberg), sind - ebenso wie das gehäufte Auftreten von Reitern, Reiterspielen und Gemeinschaftsfeiern (z. B. Weingartener Blutritt, Kötztlinger Pfingstritt) - Hinweise auf die mit Pfingsten verbundene Heerschau. Sie führt auf ein uraltes Brauchtum zurück: Der vorjulianische römische Kalender begann das Jahr mit dem 1. März - und das nicht ohne Grund, denn in Rom beginnt die warme Jahreszeit. Die Benennung des ersten Monats nach dem Kriegsgott Mars scheint auch nicht zufällig zu sein, denn der 1. März war im Römischen Reich Tag der Truppenschau: Die neu einberufenen Rekruten präsentierten sich in Rom auf dem campus Martius, dem Mars- oder Märzfeld.

Nördlich der Alpen konnte man dieses Ereignis nicht am 1. März begehen, denn hier herrschte noch der Winter. Auf Anordnung Pippin III. des Kurzen (751 - 768) aus dem Jahr 755 wurden die Heerschauen auf den 1. Mai gelegt. Sie fanden entsprechend auf den Maifeldern statt. Diese Bezeichnung hat sich vielfach in Deutschland erhalten.

Das bekannteste Maifeld ist jenes in Berlin, das dann zum „Reichssportfeld“ und zum „Olympiastadion“ wurde.

Die Heerschau erfolgte ursprünglich durch den König selber, der festlich Hof hielt und die Schwertleite, die Erhebung Geeigneter in den Ritterstand, in den Mittelpunkt stellte. Später richteten „Maigrafen“ die Heerschau und das Fest aus, das sich dem Mairitt der waffentragenden Männer anschloss. Kirchenvertreter haben diese Festivität ohne kirchliche Bezüge in den religiösen Festkreis einzuordnen gesucht. Das benachbarte Pfingstfest bot sich an, denn in der Apostelgeschichte wird im 2. Kapitel berichtet, dass fromme Männer aus jedem Volk unter dem Himmel in Jerusalem versammelt gewesen waren. Da dies auch auf die Heerschau am 1. Mai anzuwenden war, bei dem der Hofstaat des Königs natürlich eine große Zahl von Ausländern aufwies, ließ sich das Ereignis zunehmend vom 1. Mai auf Pfingsten (meist Pfingstmontag) verlagern.

Die mit der Heerschau verbundenen Turniere mit Ring- und Kranzstechen, Wettreiten, Kämpfe von Mann gegen Mann und Mann gegen Holzfiguren, waren der Kirche ein Dorn im Auge, weil diese Mutproben die Gegner vielfach alles vergessen ließen. Seit dem Zweiten Laterankonzil 1139 warnte die Kirche wiederholt vor der Gefahr dieser Turniere. Papst Clemens V. (1305 - 1314) verbot sie 1313 unter Androhung des Verbots der kirchlichen Beisetzung bei Zuwiderhandlung. Dieses Turnierverbot hatte zwei Folgen: Zum einen wichen die, die an diesen Turnieren festhielten, auf die Fastnacht aus, zu der auch die Kirche diese Turniere, die hier als törichtes Tun vorgeführt wurden, nicht verbieten konnte. Zum anderen wandelten sich die Heerschauen in Reiterprozessionen und Umritte, die sich dem religiösen Anlass unterordneten.

© Dr. theol. Manfred
Becker-Huberti
Köln

Geistbraus oder Gedanken zum Pfingstfest

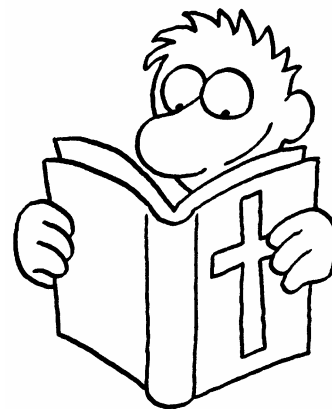
„Da kam plötzlich vom Himmel her ein gewaltiges Brausen, wie wenn ein heftiger Sturm daherfährt, und erfüllte das ganze Haus in dem sie waren.“ So lesen wir es in der Apostelgeschichte: der Heilige Geist kommt über die versammelten Jünger. Etwas Neues beginnt! Doch halt, haben wir nicht das Buch am Ende aufgeschlagen? Versuchen wir es einmal am Anfang: Bereits im 2. Vers der Bibel lesen wir: „Die Erde aber war wüst und wirr und der Geist Gottes schwebte über den Wassern.“ Es herrschte Chaos oder, wie es im hebräischen Original heißt: Tohuwabohu. Und da schwebt etwas, sanft wie eine Taube. Wieder so eine Vorstellung für Romantiker!? Über der Urflut, diesem Urchaos: aber vielleicht hat der Schreiber diesen Ausdruck ja auch nur gewählt um uns etwas zu beruhigen, denn ich könnte mir gut vorstellen dass da alles andere war als ein sanftes Schweben. Aus einem gewaltigen Knall ging dieses Weltall hervor, darin unser kleiner Planet über dem die Elemente tobten und brausten. War dies nicht schon der erste Geistbraus in dem sich Gott auf die Schöpfung einließ?

Und dann kommt es zum zweiten großen Auftritt des Geistes: „Dann bildete Gott den Menschen aus dem Staub vom Ackerboden und blies in seine Nase den Odem des Lebens.“

Ein Wesen aus Erde und Geist entsteht, ein Wesen, das mit dieser Schöpfung etwas anfangen kann. So sagt Hiob: „Es ist der Geist des Menschen, der ihn verständig macht. Gottes Geist hat mich erschaffen, der Atem des Allmächtigen mir das Leben gegeben.“ Die Propheten verkünden immer wieder in und von diesem Geist: (Jesaja) „Wenn aber der Geist aus der Höhe über uns ausgegossen wird, dann wird die Wüste zum Garten, und der Garten wird zu einem Wald.“ (Ezechiel) „Ich schenke ihnen ein anderes Herz und schenke ihnen einen

neuen Geist. Ich nehme das Herz von Stein aus ihrer Brust und gebe ihnen ein Herz von Fleisch.“ (Joel) „Danach aber wird es geschehen, dass ich meinen Geist ausgieße über alles Fleisch. Eure Söhne und Töchter werden Propheten sein, eure Alten werden Träume haben und eure jungen Männer haben Visionen.“

Waren es vielleicht Visionen von einer neuen Welt, von einer Geist-durchwirkten Schöpfung, die da in jenem dritten großen Auftreten des Gottesgeistes am Pfingsttage ans Licht treten? Wenn Paulus sagt (Römer) „Alle, die sich vom Geiste Gottes leiten lassen, sind Söhne Gottes.“ „Sein Geist ist in diese Welt gekommen und hat Menschen zu Jüngern seiner Botschaft berufen. Sein Geist hat Kirche begründet.“ „Die zum Kyrios, zum Herrn gehörenden.“ Sein Geist will weiterwirken in dieser Welt, wie auch seine Schöpfungskraft weiter wirkt, wie täglich neue Sterne und Welten entstehen und das Lob des Schöpfers singen. Sein Geist will auch uns zu Zeugen seiner Botschaft machen wie die Apostelgeschichte sagt: „Ihr werdet die Kraft des Heiligen



Geistes empfangen, der auf euch herabkommen wird; und ihr werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an die Grenzen der Erde.“

Lassen wir uns so noch einmal von Paulus aufrufen:

„Löscht den Geist nicht aus!“

Pfarrer
Klaus Herbert

Veni creator spiritus!- Komm Schöpfer Geist!

Nur noch etwa dreißig Prozent der Deutschen wissen, warum sie Pfingsten feiern, hat eine neue Umfrage ergeben. Immerhin gehört das Fest zu den 3 Hochfesten und damit auch zu den Festen, an dem es einen „freien“ Montag gibt. Aber nicht erst seit der aktuellen Wirtschaftskrise gibt es Medienberichten zu Folge Überlegungen, den Pfingstmontag zu Gunsten wirtschaftlicher Vorteile abzuschaffen. Wird das Fest also nicht mehr gebraucht?

Und interessant ist es ja auch, dass sich im Gegensatz zu den anderen beiden Hochfesten Ostern und Weihnachten nur relativ wenig Pfingstbräuche entwickelt haben. Wer hier bei uns kennt schon den Brauch; die Kirchen mit Birkenzweigen zu schmücken, oder den mittelalterlichen Brauch des „Heilig Geist Schwingens“ bei dem eine hölzerne Taube durch die Öffnung in der Kirchendecke herabgelassen und in Schwingungen versetzt wurde?!

Nur der geschmückte Pfingstochse, der auf die Alm getrieben wurde und die Pfingstrose fallen mir ein. Die Pfingstrose, die der Sage nach auf Grund ihrer heilenden Wirkung nach dem Götterarzt Paeon benannt worden ist. Der Geschichte nach ging eine Frau, als sie vom Tode Jesu erfuhr, in ihren Rosengarten und weinte. Als sie merkte, dass ihre Rosen keine Dornen mehr hatte, sagte sie: „Gott hat die Dornen fortgenommen und das Leid hat sich in Freude verwandelt.“



Pfingsten ist ein geheimnisvolles Fest. Pfingsten vom altgriechischen Wort „pentekoste“ heißt „fünfzig“: 50 Tage nach Ostern saßen die Freunde Jesu in einem Haus in Jerusalem beisammen. Jesus war nicht mehr bei ihnen, und sie wussten nicht, wie es weitergehen konnte. Plötzlich geschah das Pfingstwunder. Die Anwesenden ergriff eine so feurige Begeisterung, dass manche sie sogar für betrunken hielten. Sie aber predigten so mitreißend von Gottes großen Taten, dass sich anschließend dreitausend Menschen taufen ließen. Die biblische Pfingstgeschichte berichtet also vom Geburtstag der Kirche und zeigt: Die Botschaft von Jesus Christus kommt bei unterschiedlichen Menschen an. Sie begeistert, schafft Gemeinschaft und setzt in Bewegung. Gottes Geist, seine schöpferische Kraft ist es, der die Menschen belebt. Er ist kraftvoll wie der Sturm, verzehrend wie ein Feuer.

Von nun an treten die Christen weltweit mit einem Mut auf, der sie auch vor Gefängnissen oder dem Tod nicht zurückschrecken lässt. Bis heute erlebt die Kirche weltweit, beispielsweise in China, eine stürmische Verbreitung. Der Geist von Pfingsten begeistert noch immer. Wenn der Heilige Geist schöpferisch wird, wenn Gott in Aktion tritt, dann verstehen die Menschen sein Wort, dann ergreift und verwandelt es uns.

Und bei uns? Spüren und verstehen wir diesen Geist Gottes auch in unseren Kirchen und Gemeinden? Die Erfahrung des Heiligen Geistes ist nicht verschwunden. Sie wird heute nur oft mit anderen Worten beschrieben. Manche sagen Spiritualität. Andere beschreiben die Erfahrung des tiefen Verstehens, der Liebe oder der Freiheit.

Aber eins ist geblieben. Sein Geist lässt sich nicht organisieren. Er weht wo er will und kann nur erbeten werden.

„Veni creator spiritus!“ - „Komm Schöpfer Geist!“

Gemeindereferentin
Birgit Wenzel

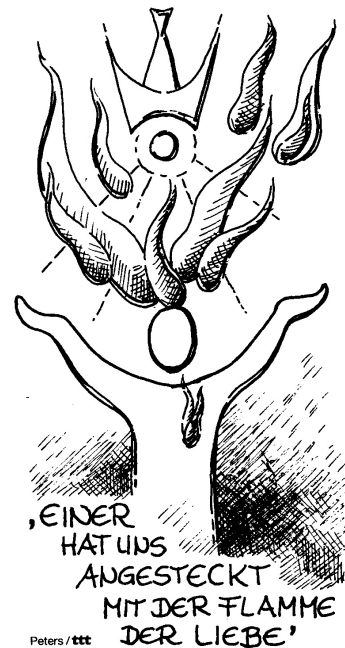
Pfingsten - Spurensuche im Herzen

Bestseller und Kultserien können die Menschen für eine gewisse Zeit begeistern. Doch die Sehnsucht nach einem Geist, der unser Leben nachhaltig verändert, stillen sie nicht. Wer sich auf die Suche nach diesem Geist Gottes macht, begibt sich auf einen lebenslangen Weg.

Frühjahr 2006: Die Dan Brown-Fans sehen dem Sommer mit Bangen entgegen. Der Kultroman "Sakrileg" (Der da Vinci-Code) wird aufwendig verfilmt. Die Heerschar derer, die den Mystery-Thriller in- und auswendig kennen, freut sich und bangt, ob die Verfilmung wohl auch dem Werk gerecht werde. Denn längst gibt es nicht nur Fangemeinden und Internetseiten, in denen alle Details des Buches diskutiert werden; es gibt auch Sekundärliteratur, die allen Verästelungen nachgeht, die den Roman so zahlreich durchziehen. Ich habe wildfremde Leute im Zug angeregt über das Buch miteinander diskutieren sehen; langweilige Partys können zu spannenden Events werden, wenn Dan Browns Verschwörungstheorien zur Sprache kommen. Alles in allem: Der Roman verspricht nicht nur nachtschlafgefährdende Spannung, sondern auch jede Menge Konversation. Wer sich von Brown schulen lässt, wird bald auch selbst anfangen, Verschwörungen nachzuspüren, Bilder auf ihren verschlüsselten Code hin zu studieren und überhaupt sich der Freiheit wilder Spekulation hinzugeben.

Eines aber dürfte sicher sein. Auch Dan Brown ist eine Mode, die wieder vorübergeht. Irgendwann werden die Fans die Bücher beiseite legen und andere Webseiten als Favoriten speichern. Auf jeden Fall wird sich ihr Leben dadurch nicht nachhaltig verändert haben: die Begeisterung für diese Romane bleibt ohne Frucht. Weder stellen sie mich ernsthaft in Frage noch geben sie meinem Leben eine Ausrichtung oder einen Sinn. Köstlich unterhalten, ja, aber leer lassen sie

mich zurück. Man stelle sich vor, die Lektüre des Evangeliums würde mich ähnlich beschäftigen, im Zug und auf Partys in Diskussionen verwickeln, mir Anlass sein, der Spur, die darin gelegt ist, nachzugehen. Man stelle sich vor, so geschult wäre ich fähig, den kleinen und großen "Verschwörungen" auf die Schliche zu kommen, die mein Leben manipulieren. Das könnte das Leben verändern und "Frucht" zeitigen.



Eben das zu können, nennt die Bibel ein Geschenk des Heiligen Geistes (1 Kor 12,4). Mit der Bezeichnung aber ist für viele eher mehr unklar als klar, denn für die einen ist der "Heilige Geist" der große Unbekannte im christlichen Glauben an den Dreifaltigen Gott. Die anderen führen ihn so andauernd im Mund, dass man das Gefühl hat, der Heilige Geist müsse für alles und jedes herhalten, was fromm und begeistert daherkommt.

Es ist eines, an den Heiligen Geist zu glauben. Es ist ein anderes, in einer konkreten Situation unterscheiden zu können, ob eine Eingebung nun Gottes Geist oder mein eigener Vogel ist. Diesen Unterschied machen zu können, kann nur Gott uns befähigen. Es ist ein Geschenk seines Heiligen Geistes. Hier handelt es sich daher nicht um das Sahnehäubchen auf einem netten Glaubenskuchen, sondern um die Kernfrage, wie ich erkennen kann,

wann ich Gott in meinem und unserem Leben begegne - und wie ich mein Leben an Gott ausrichten kann.

Leider - oder zum Glück - gibt es dafür weder ein Handbuch noch ein Computerprogramm, das mir mal eben ausrechnen kann, wie ich leben soll. Leider, denn dann könnte ich mir viel Zeit und Zweifel sparen. Zum Glück, denn sonst hätte mir Gott meinen freien Willen und meinen (hoffentlich) Verstand ganz überflüssiger Weise gegeben. Selbst die wenigen Menschen, die die Erfahrung machen, dass Gottes Heiliger Geist sie buchstäblich aus dem Sattel reißt (Apg 9,4), brauchen danach Jahre der Reflexion und des Gebetes, um zu verstehen, was eine solche Erfahrung für ihr Leben bedeutet. Bei Paulus war es eine lange Zeit in der Wüste Arabiens (Gal 1,17). Wer sich darauf beruft, dauernd solche Erfahrungen zu haben und danach ganz klar zu wissen: "Gott hat mich gerettet, jetzt muss ich dies und das tun!", dürfte einen geschwätzig Vogel statt des Heiligen Geistes haben.

Wer aber wissen will, wie der Heilige Geist wirkt und woran ich unterscheiden kann, ob eine Eingebung oder ein Ratschlag Gottes Geist entspricht oder ihm entgegensteht, darf sich darauf gefasst machen, dass dies ein langer Weg ist. Letztlich ist es der Weg, der ein ganzes Leben lang währt. Dennoch aber ist es nicht einfach ein blindes Suchen. Wie beim Held in dem Roman "Sakrileg" beginnt es damit, dass ich aufmerksam werde auf Dinge, die ich sonst übersehe. Nicht das Lächeln Mona Lisas gibt den entscheidenden Hinweis, sondern die Stimmungen und Bewegungen in meinem eigenen Herzen. Gott spricht zumeist nicht im Sturm, sondern in den stillen Bewegungen des Herzens (1 Kön 19,12). Ich muss auch nicht in verstaubten Geheimarchiven nachforschen, sondern kann eine überall erhältliche Bibelausgabe nehmen. Diese ermöglicht es mir, mit der "Art" Gottes vertraut zu werden. Denn es ist nicht irgendein Geist, sondern der Geist, den Jesus seinen Jüngern mitgegeben hat. Daher ist es so wichtig, mit der Weise Jesu vertraut zu werden, nachz grubeln, warum er so reagiert, warum

er so zu diesem und so zu jenem Menschen spricht. Und schließlich immer wieder zu fragen, warum er den Tod am Kreuz angenommen hat. Wer sich auf die Spurensuche nach der "Art" Jesu macht, wird merken, wie bei ihm oder ihr selbst Glaube, Hoffnung und vor allem Liebe wachsen. Das ist die Frucht!

Wer sich auf den Weg machen will, kann Rat suchen bei den großen geistlichen Lehrern der Christenheit, die man daran erkennt, dass sie ihrerseits immer und immer wieder im lebendigen Austausch stehen mit diesem großen Reichtum an Heiligem Geist, den Gott seiner Kirche zu allen Zeiten geschenkt hat. Im Letzten aber kann jeder selbst "prüfen und erkennen (...), was der Wille Gottes ist: was ihm gefällt, was gut und vollkommen ist" (Röm 12,2). Dann nämlich, wenn wir unsere eigenen Maßstäbe im Denken und Handeln an dem Maßstab Christi ausrichten und fragen, was mehr zu der Liebe führt, die sein Kennzeichen ist, der Liebe, die sich demütig schenkt und die nicht im Strohfeuer vergeht, sondern lang anhaltend das Leben trägt. Was das bewirkt, ist von Gottes Geist bewegt.

Pater Martin Löwenstein

Pater Martin Löwenstein ist Mitglied des Jesuiten-Ordens und Hochschulpfarrer in Frankfurt am Main. Auf seiner Webseite www.martin-loewenstein.de veröffentlicht er regelmäßig Filmpredigten. Aus: Magazin Andere Zeiten 2/2006



Der Geist, der Geber

Aus Wasser und Geist geboren“, sagt Jesus. Wer ist der Geist? Der Geist ist Gott selbst, gegenwärtig auf dieser Erde in seiner schaffenden Kraft, in seiner bewegenden Lebendigkeit, wie sie seit Anbeginn der Welt im ganzen Universum wirksam ist und wie sie nun auch im Menschen erwachen will.

Wo immer dieser Geist des schaffenden Gottes am Werk ist, ist er derselbe wie Gott selbst, der Geber alles Lebendigen, aller heilenden, helfenden und segnenden Kraft. Sind wir im Geist, so sind wir in Gott.

Jörg Zink

Aus: „Dornen können Rosen tragen“ (Herder, Freiburg 2009).

Sturmgeist Schöpfer

Sturmgeist Schöpfer, komm!
Durchwirbel alle Friedhofsruh,
Blas Feuer aus dem Funkenrest,
Brennen lass den Totenwald.

Sturmgeist Schöpfer, komm!
Füll des Lebens Sehnsuchtssegel,
Treib voran den Kirchenkahn,
Locke Weltentdecker an.

Sturmgeist Schöpfer, komm!
Mute deine Zukunft zu,
Schenke Gottes Reich der Welt,
und vergiss die Freude nicht.

Sturmgeist Schöpfer, komm!
Verwandle uns durch dich,
Beginn die neue Stadt mit uns,
Gib uns Atem für den Weg.

Sturmgeist Schöpfer, komm!
Sturmbedürftig ist die Welt,
geistbedürftig ist der Mensch,
schöpfungsdurstig unsre Zeit.

Nachlese



„Weitblick“

Osterkerze 2009

Die Grundidee für das Motiv unserer Osterkerze 2009 entstammt dem diesjährigen Misereor Hungertuch zum Thema „Gottes Schöpfung bewahren - damit alle leben können“.

Von unten, dem Schwarz der absoluten Finsternis beginnend, stellen die farbigen Streifen die Erschaffung der Erde nach dem Buch Genesis dar: Orange-gelb und dunkelviolett bedeuten die Unterscheidung von Tag und Nacht, Blautöne symbolisieren das

Meer, Grün- und Braunfärbung das Land. Darüber wölbt sich das Hellblau des Himmels. Vor der aufstrahlenden Sonne schwebt die Taube, Bild des Heiligen Geistes und Geschenk Gottes. Wie auch auf dem Hungertuch breitet sie die Flügel aus weiter, als das Auge sehen kann.

Die Menschen, als „Krone der Schöpfung“, finden wir als aufrechte Streifen in den Hautfarben der verschiedenen Völker dargestellt. Mit ihrem Platz in der Mitte, ganz in der Nähe von Alpha und Omega liegen sie Gott besonders am Herzen, sind gleichzeitig auch die große „Wunde“ der Schöpfung. Sie bedürfen der Heilung, der Erlösung durch den Kreuzestod Christi.



Schaut man genauer hin, so erkennt man, dass die Farben innerhalb des Kreuzes klar und unverfälscht sind. Hier sind die Idee Gottes und der Wille des Menschen miteinander im Einklang. Die Menschen behandeln die Erde sorgfältig und achtsam, bewahren das Geschenk der Schöpfung und teilen die Schätze der Erde in Frieden und Gerechtigkeit. Außerhalb des Kreuzes sind die Farben verdunkelt, verschleiert: hier herrschen Krieg, Zerstörung, Ungerechtigkeit, Leid, Tod – Gottesferne.

Durch diese Hoffnung über den Tod hinaus müssen wir nicht ängstlich und egoistisch nur an uns und unser Leben denken. Gleichzeitig ermöglicht uns dieser Blick in Glaube und Liebe auch einen weitsichtigen Blick auf die Schöpfung. Dann werden wir selbstverständlich alles dafür tun, das Geschenk der Schöpfung auch für die nächsten Generationen zu erhalten, um allen ein „Leben in Fülle“ zu ermöglichen, so wie Christus es uns versprochen hat.

Michael Stumpf

Was uns betrifft

Aktuelles aus dem PGR

In den letzten Wochen hat sich der PGR neben der Vorbereitung der Kar- und Ostertage und der anstehenden Feste (Markwäldchestag, Paulusfest und Pfarrfest) auch mit einem Thema beschäftigt, das schon länger in unserer Gemeinde eine auffallende Rolle spielt. In verschiedenen Ausschüssen unseres Pfarrgemeinderates aber auch

in der Beobachtung der Gottesdienstbesuche und anderer Veranstaltungen ist deutlich geworden, dass die Teilnahme der jungen Familien oder auch von Jugendlichen in den letzten Jahren immer mehr zurückgegangen ist. Wir haben uns also auf die Suche nach den Ursachen gemacht. Zu unserem Erstaunen (und Erschrecken) hat sich dabei zum Beispiel herausgestellt, dass die Markwaldschule im letzten Schuljahr nur noch mit einer 1. Klasse „an den Start“ gegangen ist – ein deutlicher Hinweis, dass die Zahl der Familien mit kleineren Kinder in unserem Pfarrgebiet stark zurückgeht (das hat zum Beispiel Auswirkungen auf den zukünftigen Erstkommunionkurs). Auch bei Familiengottesdiensten ist eine ähnliche Situation zu beobachten, auch hier ist der Besuch von

Familien mit Kinder rückläufig, Angebote wie der Minikindergarten oder die Krabbelgruppe mussten mangels Anmeldungen leider eingestellt werden.

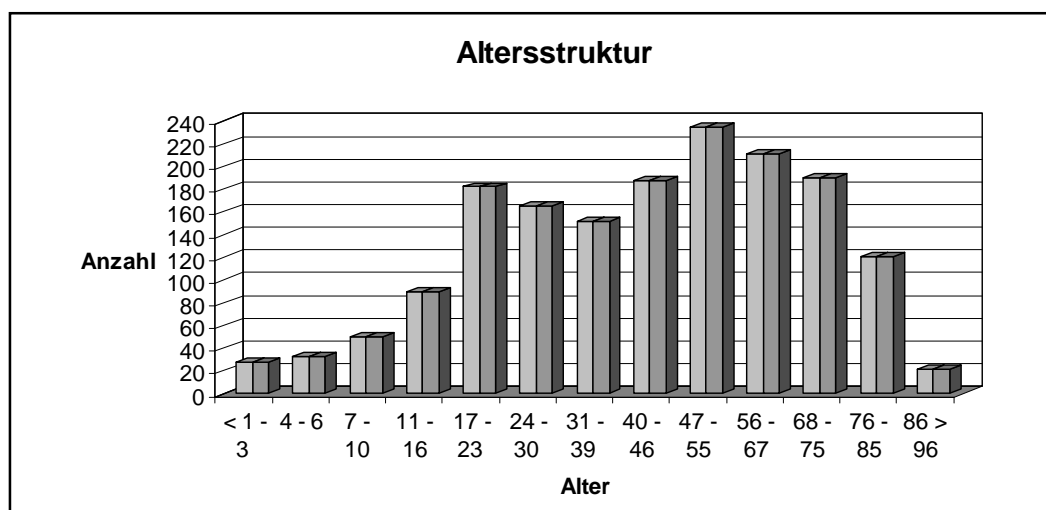
Andererseits erlebt das Angebot der „Gruppe 50 Plus“ bei allen Veranstaltungen einen enormen Zuspruch. Hier wurde offensichtlich ein Konzept gefunden, das „aufgeht“ und viele Menschen unserer Gemeinde anspricht.

Das nachfolgende Diagramm zeigt noch einmal statistisch die Verschiebungen innerhalb unserer Gemeindestruktur, die die gemachten Beobachtungen zumindest zum Teil bestätigen. Es bleibt die Frage, wie wir als Gemeinde mit der veränderten Situation umgehen können. Sollten wir versu-

chen, verstärkt junge Familien anzusprechen, besondere Angebote initiieren? Oder nehmen wir die Veränderungen als Chance an und konzentrieren uns auf Angebote für Menschen ab etwa vierzig, deren Kinder „aus dem Haus“ sind, die sich vielleicht für kulturelle und spirituelle Angebote begeistern lassen und bieten anfragenden Familien mit kleinen Kindern zum Beispiel den Familiengottesdienst in St. Markus an?

Ich würde mich freuen, auf diesem Weg auch in der Gemeinde eine Diskussion anzustoßen. Für Rückfragen und Anregungen stehe ich oder eines unserer PGR-Mitglieder gerne zur Verfügung. Lassen Sie sich einladen, die Zukunft der Gemeinde aktiv mitzugestalten!

Michael Stumpf



Was zählt – ein biblischer Firmkurs

Am 7. Juni 2009 werden etwa achtzig Jugendliche aus den beiden Gemeinden unserer Pfarrgruppe in der Sankt Markus Kirche gefirmt – etwa dreißig von ihnen stammen aus unserer Gemeinde.

In der Zeit zwischen Aschermittwoch und Pfingsten werden die Firmbewerber in einem kompakten Firmkurs auf

den Empfang dieses Sakramentes vorbereitet.

Wie schon bei der letzten Firmvorbereitung steht auch diesmal wieder das Markus-Evangelium im Mittelpunkt der Firmstunden. Während des Kurses werden die Firmbewerber das gesamte Evangelium gelesen und in ihren Gruppen (mit etwa acht bis zehn Jugendlichen) darüber geredet haben.

Zusätzlich gibt es an bestimmten Punkten in der Vorbereitungszeit die Gelegenheit, mit allen anderen Firmbewerbern zusammenzukommen: bei der Eröffnungsveranstaltung im Gemeindezentrum Sankt Maximilian Kolbe, beim sogenannten „Fest der Mitte“ am Gründonnerstag, bei einem gemeinsamen Ausflug aller Mühlheimer Firmbewerber nach Mainz, bei einem Jugendgottesdienst Mitte Mai in Sankt Markus und in der „Nacht der Versöhnung“ am Ende des Kurses.

Stefan Sturm

Mein Weg führt mich nach Ghana

Hallo, mein Name ist Franziska Serchinger. Eventuell kennen Sie meinen Namen schon aus früheren Zeiten, in denen ich in unserer Gemeinde noch aktiv in der Jugendarbeit war. Seit 1 ½ Jahren studiere ich in Darmstadt an der Evangelischen Fachhochschule Integrative Heilpädagogik und seit etwa einem Jahr lebe ich auch in Darmstadt.

Innerhalb dieses Studiums werde ich ein Auslandspraktikum in Ghana/Afrika machen. Dieses Land interessiert mich seit ungefähr einem ¾ Jahr, da ich zu dieser Zeit zwei junge Frauen an meiner Fachhochschule kennen lernte, die ebenfalls in Ghana ihr Auslandspraktikum machten. Durch ihre Kontakte bewarb ich mich bei dem Verein „bezev- Behinderung und Entwicklungszusammenarbeit e.V.“ Dieser Verein unterstützt junge Menschen zwischen 18 und 28 Jahren, welche ein freiwilliges Praktikum in einem Land verbringen wollen, in dem Menschen mit Behinderungen zu den am stärksten benachteiligten Gruppen von Menschen gehören. Seit Januar 2008 ist bezev von „weltwärts“, dem Freiwilligenprogramm des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, als Entsendeorganisation anerkannt. Bereits seit einigen Jahren habe ich den Ge-

danken, eine Zeit lang in einem mir fremden Land zu leben. Afrika ist ein Kontinent, welcher viele verschiedene Kulturen, Lebensweisen, Religionen und auch Strukturen der Wirtschaft, und der Politik vereint. So möchte ich das Land erleben, Menschen kennen lernen und deren Leben durch meine Anwesenheit vor Ort erfahren. Es genügt mir nicht, aus der Presse, durch Fotos oder von Erzählungen von Leuten, die Afrika bereits bereist haben, zu hören, sondern ich möchte meinen eigenen Eindruck gewinnen und meine Hilfe anbieten, wo sie von Seiten der dort lebenden Menschen benötigt wird. Dabei ist es mir wichtig, von den Menschen in Ghana zu lernen und gegenüber ihrer Kultur aufgeschlossen zu sein, aber auch von meinem Leben und meinen Ansichten zu berichten, ohne diese oder meine Hilfe aufzwingen zu wollen. Hierbei steht für mich der Respekt, den ich der fremden Kultur entgegenbringe, im Mittelpunkt.

So werde ich in Winneba von Ende Juli/Anfang August 2009 bis März 2010 acht Monate verbringen. Dieses liegt ca. 60 Kilometer entfernt von der Hauptstadt Accra. Mein Praktikum werde ich in der Unit School in Winneba absolvieren. Dies ist eine reguläre Grundschule, an welche eine Klasse angegliedert ist, die Kinder mit Behinderung unterrichtet. Im Einzelnen habe ich über die Schule leider noch keine Informationen, da ich erst vor kurzer Zeit mit der Schule in Winneba in Kontakt gekommen bin.

Ich empfinde es als sehr spannend und wichtig in Bezug auf mein Studium, die Lage von Menschen/Kindern mit Behinderungen in Entwicklungsländern kennen zu lernen. In meinem Studiengang diskutieren wir viel über unser Menschenbild und dabei habe ich gelernt, wie grundlegend wichtig es ist, sein Menschenbild immer wieder kritisch zu überdenken. Andere Themen, mit denen wir uns auseinandersetzen, handeln z.B. über die Entwicklung des Kindes oder über die aktuellen Debatten der Behindertenpädagogik in Deutschland.

Bezev bereitet für die Freiwilligen zwei Vorbereitungsseminare vor, wovon ich eines bereits im März dieses Jahres be-

suchte. In diesem erfuhren wir unter anderem fachspezifische Informationen zum Thema Behinderung in Entwicklungsländern, unternahmen ein entwicklungspolitisches Spiel, um die Sicht der Menschen vor Ort und die der Freiwilligen zu erfahren, redeten über die Sicht „Ich als Freiwilliger“ und über Möglichkeiten von Finanzierungen. Während dessen lernte ich schon viel Praktisches wie auch Informatives für meine Zeit in Ghana und bin gespannt und voller Vorfreude auf das zweite Vorbereitungsseminar Ende Juni in Essen.

Mein Freiwilligendienst wird durch das Programm „weltwärts“ und den Verein „bezev“ finanziert. 75% der entstehenden Kosten übernimmt das Programm des Bundesministeriums „weltwärts“, die anderen 25% werden von „bezev“ aufgebracht. In diesen Kosten sind für mich der Flug, die Unterkunft und die Verpflegung, die Versicherung, ein Taschengeld von € 100 und die Vor- und Nachbereitungsseminare enthalten. Da „bezev“ ein gemeinnütziger Verein ist, hat er keine großen Rücklagen. Er unterstützt die Freiwilligen bei dem Aufbau eines Förderkreises, bzw. bei der Suche von Leuten oder Gruppen, die den/die Freiwillige finanziell unterstützen und welche im Gegenzug Projektberichte von mir erhalten. Dies soll dazu beitragen, dass ich während meines Aufenthaltes Kontakt zu Deutschland halte, mein Projekt vorstellen kann und ein größeres Bewusstsein für die Situation in Entwicklungsländer erwecke.

Die Spenden werden auf das Konto von „bezev“ überwiesen und können von der Steuer abgesetzt werden. So lade ich jeden herzlich ein, mir bei Fragen, die nun aufgetaucht sind, eine e-mail (franzi.serchinger@gmx.de) zu schreiben. Wenn Sie Interesse daran haben, mich während meines Aufenthaltes zu begleiten, durch Berichte und Fotos von Winneba in Ghana informiert werden möchten und mich finanziell unterstützen möchten, bitte ich Sie mir ebenfalls eine e-mail zuzusenden und um einen Überweisungsträger zu bitten. Diesen können Sie von der Bank abgestempelt zusammen mit der Steuererklärung einreichen. Auch kleinere Beträge können helfen!

Gerne können Sie mich bei Fragen auch telefonisch unter der Nr. 0151-50 52 57 86 erreichen.

Wenn Sie mich finanziell unterstützen möchten, aber nicht darauf angewiesen sind, die Überweisung mit der Steuererklärung abzugeben, können Sie direkt auf das unten genannte Konto überweisen. Bitte achten Sie dabei darauf, den unten genannten Verwendungszweck genau anzugeben.

Kontoverbindung:
Behinderung und
Entwicklungszusammenarbeit e.V.
Bank für Sozialwirtschaft
BLZ: 370 205 00
Konto: 80 40 703
Verwendungszweck: Winneba Unit
School

Franziska Serchinger

Ein Blick über den Kirchturm hinaus...



Ausbildungskurs für Sterbebegleitung im Herbst 2009

Wir suchen ehrenamtliche Helferinnen und Helfer, die bereit sind, sich für Sterbende zu engagieren, sie mit ihren Nöten und Ängsten nicht allein zu lassen, sie zu Hause, im Alten- und Pflegeheim zu besuchen, mit ihnen zu sprechen oder einfach für sie da zu sein.

Wir bereiten seit vielen Jahren ehrenamtliche Helfer und Helferinnen in Kursen (Ausbildungsort Offenbach) auf ihre verantwortungsvolle Aufgabe vor. Viele von ihnen sind von Anfang an dabei und alle berichten, dass die Begleitung sterbender Menschen eine Bereicherung ihres eigenen Lebens ist. Für einige ist es schon deshalb ein Ansporn, weil immer wieder, auch dank ihrer Hilfe, sterbende Menschen im vertrauten Kreise der Familie bleiben können.

Die Aufgaben wachsen, immer mehr Menschen in Not suchen Hilfe bei der Hospizbewegung. Deshalb sind neue Kräfte notwendig. Vielleicht gehören Sie bald dazu.

Wenn Sie interessiert sind, kommen Sie in unser Büro, rufen Sie uns einfach an oder schicken Sie uns einen Brief, eine E-Mail oder ein Fax.

Anmeldungen bitte möglichst bald, da vor Beginn der Ausbildung noch einige Gespräche zu führen sind.

Kontakt:

Hospizgemeinschaft Mühlheim e.V.,
Rathaus, Friedensstr. 20, 63165 Mühlheim,
Bürozeiten: Di., Do. und Fr.
10.00 bis 12.00 Uhr. Telefon: 0 61 08 / 79 38 46 (Anrufbeantworter wird täglich abgehört),
Telefax: 0 61 09 / 79 38 47, e-mail: kontakt@hgm-ev.de

Was Menschen bewegt

...das drückt die Gospelmusik aus. Im vergangenen Sommer bildete sich in Mühlheim ein kleiner Kreis, der sich dem christlich-flotten Stil widmet.

Das ökumenische Projekt begann mit Christen aus den Pfarreien St. Lucia und St. Sebastian sowie der evangelisch-methodistischen Gemeinde.



Interessierte treffen sich nun 14-täglich donnerstags um 20 Uhr in deren Gemeinderäumen im Südring 30, gegenüber des Waldfriedhofes. Leiter der Gruppe ist der Musiker und Sänger Hartmut Müller, der alle Sangesfreudigen zur Chorprobe einlädt, gleich ob als Einsteiger oder mit geübter Stimme.

„Wir wollen mit der Gospelmusik ausdrücken, was Menschen heute suchen“, heißt es. Ziel sei, Projekt-Wochenenden und Gottesdienste der Mühlheimer Gemeinden mitzugestalten.

uh

Mainzer Dom Jubiläum

Bereits 1975 beging man in Mainz eine Tausendjahrfeier des Mainzer Domes, da der Bau bald nach dem Amtsantritt von Erzbischof Willigis (975), jedenfalls bis Ende des ersten Jahrtausends begonnen wurde. Am 29./30 August des Jahres 1009 ist der von Erzbischof Willigis erbaute Dom kurz vor oder nach der Weihe einem verheerenden Brand zum Opfer gefallen.

Im Jahr 1036 hat Erzbischof Bardo die Wiederherstellung des abgebrannten Domes mit der Weihe gekrönt. Man

muss also diesen Dreiklang 975, 1009 und 1036 vor Augen haben.

Unter dem Leitwort „Denn der Tempel Gottes ist heilig – und das seid ihr“ aus dem ersten Korintherbrief des Hl. Paulus (3,17) soll die spirituelle Bedeutung des Domes in unserer Gegenwart und für den christlichen Glauben hervorgehoben werden. Deshalb wurde ein reiches Programm erstellt, aus dem ersichtlich wird, wie viele Gemeinden und Gemeinschaften, Berufe und Verbände, Schulen und Gruppen ein Jahr lang mitfeiern und dieses Jubiläum mitgestalten.

Das komplette Programmheft erhalten Sie im Pfarrbüro und im Internet unter www.bistummainz.de; monatliche Veranstaltungen können Sie den Plakaten in unserem Schaukasten entnehmen.

uh

Gemeinde

in

Aktion



Festausschuss – Aufgaben und Ziele

Der Festausschuss ist ein wichtiger Ausschuss in unserer Pfarrgemeinde. Zu seinen Aufgaben gehören die Planung und Ausrichtung der verschiedenen Gemeindefeste. Der Ausschuss setzt sich aus jeweils einem Vertreter aus den Gruppierungen unserer Pfarrgemeinde zusammen. Sein Ziel ist die möglichst reibungslose Durchführung der unterschiedlichen Veranstaltungen in unserer Gemeinde. Die Mitglieder treffen sich an jedem 3. Dienstag im Monat. Das Pfarrfest nimmt einen großen Teil der Zeit in Anspruch.

Das erste Fest im Jahr findet am 1. Mai mit der Maiwanderung, in Kooperation mit der KAB und der Kolpingfamilie St. Markus statt. Im Anschluss an den Gottesdienst im Naherholungsgebiet wird zum Gemeindezentrum gewandert. Dort kann man sich mit Gegrilltem und unserem hausgemachten Kartoffelsalat stärken.

Am Dienstag nach Pfingsten wird der Markwäldchestag gefeiert, der in diesem Jahr wieder stattfindet, dies ist ein kleines Fest mit Grillen hinter unserem Gemeindezentrum.

Ein Höhepunkt im Jahr ist unser Pfarrfest, das am 3. Wochenende im Juni stattfindet und über zwei Tage dauert. Eröffnet wird das Fest am Samstagabend mit einem Gottesdienst auf der Festwiese und danach beginnt ein buntes Treiben, bestehend aus kulinarischen Genüssen und vielen unterschiedlichen Beiträgen für JUNG und Alt. Besonders hinweisen möchte ich auf unseren Missio – Basar, Dort werden Waren aus der dritten Welt verkauft. Zudem gibt es hier einen Bücherflohmarkt und verschiedene Kaffeespezialitäten. Vorbeischaun, nette Leute treffen und verweilen lohnt sich auf unserem Pfarrfest immer. Denn:

Wer mitmacht erlebt Gemeinde!

Eine weitere schöne Veranstaltung im Jahreskreis ist unsere Adventsfeier am 3. Adventssonntag. Mit ihren vielfältigen musikalischen Beiträgen, zusammengestellt von Frau Waltraud Höfer, bietet sie eine stimmungsvolle Einstimmung auf Weihnachten.

Die Veranstaltungen und Feste sollen die Vielfalt an Lebendigkeit und eine Bereicherung des Gemeindelebens zeigen. Es besteht die Möglichkeit zum Austausch und Kontakt miteinander, so wie auch unser Kontaktkaffee, der als eine Einladung zum Gespräch gedacht war. Manches muss man/frau eben loslassen.

Sigrid Jung

Förderkreis

In vielfältiger Weise sind wir eine sehr lebendige Kirchengemeinde im Stadtgebiet Mühlheim – Markwald. Unsere Aufgaben sehen wir schwerpunktmäßig in der Liturgie, in der Katechese und in der Caritasarbeit. Als katholische Pfarrgemeinde haben wir aber auch die Aufgabe in gesellschaftlichen, sozialen und kulturellen Bereichen unseren Einfluss geltend zu machen und aktiv mitzuwirken.

Auf Grund der finanziellen Einsparmaßnahmen im Bistum Mainz fällt es uns jedoch immer schwerer, diese Tätigkeiten, aufrecht zu erhalten oder gar auszuweiten. Wegen der drastisch gesunkenen Kirchensteuereinnahmen im Bistum wurden die Mittel für den ordentlichen Haushalt der einzelnen Kirchengemeinden von Jahr zu Jahr gekürzt.

Die neue Zuschussrichtlinie des Bistums Mainz regelt eindeutig die finanzielle Beteiligung an Baumaßnahmen der katholischen Kirchengemeinden. Außerdem dient sie als Grundlage für die Entscheidung bei der Haushaltsaufstellung der einzelnen Pfarreien und

als Richtschnur bei den Finanzierungsentscheidungen über Baumaßnahmen.

Die Aufgabe des Förderkreises besteht darin, besondere Projekte und Baumaßnahmen oder zusätzliche Aufgaben finanziell zu unterstützen, die nicht über den Haushaltsplan der Gemeinde vorgesehen sind oder vom Bistum Mainz bezuschusst werden.

Aus diesem Grund hat sich der Förderkreis Sankt Maximilian Kolbe im Jahr 2006 gebildet. Der Förderkreis hat derzeit 21 Mitglieder. Das bedeutet, dass der Förderkreis derzeit eine feste Einnahme von ca. € 950,- im Jahr hat.

Ein kleiner Anfang ist gemacht. Wir möchten uns jedoch weiter vergrößern, um der Kirchengemeinde noch besser helfen zu können.

Dieses Jahr möchte der Förderkreis für die Neupflanzung der Bäume vor dem Gemeindezentrum werben und sich an der Finanzierung der Ahornbäume beteiligen.

Unterstützen Sie daher unser Anliegen und werden Sie

Mitglied im Förderkreis von Sankt Maximilian Kolbe!

(Beitrittserklärungen im Pfarrbüro und am Infostand am Pfarrfest)

Josef Weidner
Für den Förderkreis
und den Verwaltungsrat



Herzliche Einladung zum

PFARRFEST IM MARKWALD

Samstag, 20. Juni 2009

17.30 Uhr Gottesdienst mit der Gruppe „EXODUS“
anschließend Feiern rund ums Gemeindezentrum
bei Gegrilltem und kühlen Getränken
20.00 Uhr „Hey Müllem – du bist ein Genuss“
Rudi Eitel live

Sonntag, 21. Juni 2009

10.00 Uhr Gottesdienst
anschließend Frühschoppenkonzert
Feiern rund ums Gemeindezentrum
bei Gegrilltem und kühlen Getränken
Kinderprogramm
14.30 Uhr Kaffee und Kuchen
bis 21.00 Uhr gemütliches Beisammensein

Katholisches Gemeindezentrum
Sankt Maximilian Kolbe, Müllerweg 20